

Nassauischer Anzeiger.

Kreisblatt für den Landkreis Wiesbaden.

Wiesbadener Vorort-Anzeiger.

Bezugspreis: bei sämtlichen Postanstalten jährlich 81 Pfg. Bei freier Bestellung ins Haus tritt die Postgebühr hinzu. Erscheint 3mal wöchentlich Dienstags, Donnerstags, Samstags. Redakteur: Guido Zeldler in Biedrich.

Anzeigenpreis: f. d. 6spaltige Colonette ober deren Raum 15 Pfg. Redaktion und Expedition: Biedrich a. Rh., Rathausstraße Nr. 16. Telefon Nr. 41. Rotations-Druck und Verlag der Hofbuchdruckerei Guido Zeldler, Biedrich.

Amthliches Verkündigungsblatt für die Städte u. die Landgemeinden des Landkreises Wiesbaden.

Der Landkreis Wiesbaden umfasst die Städte Biedrich und Hochheim, und die Landgemeinden Auringen, Bierstadt, Breckenheim, Delkenheim, Diedensbergen, Dohheim, Eddersheim, Erbenheim, Flörsheim, Frauenstein, Georgensborn, Heglösch, Jaltadt, Kloppenheim, Massenheim, Mledendach, Naurod, Nordenstadt, Rambach, Schierstein, Sonnenberg, Wallau, Weilbach, Wicker, Wildschaden.

Nr. 93.

Dienstag, den 7. August 1917.

Postfachkonto: Frankfurt (Main) Dr. 10114.

17. Jahrgang

Amthlicher Teil.

Nachtrag

zu der Bekanntmachung Nr. W. III. 3000/9. 16. R. R. A. vom 10. November 1916, betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Flach- und Hanfstroh, Bastfasern (Zute, Flach, Ramie, europäischer und außereuropäischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern.

Nr. W. III. 3000/9. 17. R. R. A. Vom 4. August 1917.

Nachstehende Bekanntmachung wird hiermit auf Ersuchen des kaiserlichen Kriegsministeriums zur allgemeinen Kenntnis gebracht mit dem Bemerkten, daß, soweit nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, jede Zuwiderhandlung gegen die Beschlagnahmeverordnungen nach § 6 der Bekanntmachung über die Sicherstellung von Kriegsbedarf in der Fassung vom 26. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 376*) bestraft wird. Auch kann der Betrieb des Handels mit Waren nach dem Handel vom 23. September 1915 (Reichs-Gesetzbl. S. 603) unterlagert werden.

Artikel I.

§ 4 e und § 5 der Bekanntmachung Nr. W. III. 3000/9. 16. R. R. A. betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Veräußerung von Flach- und Hanfstroh, Bastfasern (Zute, Flach, Ramie, europäischer und außereuropäischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern, vom 10. November 1916 werden aufgehoben.

Artikel II.

§ 8 der Bekanntmachung Nr. W. III. 3000/9. 16. R. R. A. vom 10. November 1916 wird, wie folgt geändert:

Veräußerungsstellen für Bastfasererzeugnisse.

Trotz der Beschlagnahme ist gestattet:

- a) die Veräußerung der Bastfasererzeugnisse an die Weinengarn-Abrechnungsstelle A.-G., Berlin W 56, Schinkelplatz 1-4, sowie die Lieferung der Bastfasererzeugnisse an die Weinengarn-Abrechnungsstelle A.-G. oder an die von ihr bestimmten Empfänger;
- b) die Veräußerung und Lieferung der Bastfasererzeugnisse durch die Weinengarn-Abrechnungsstelle A.-G.;
- c) die Lieferung der seit dem 27. Dezember 1915 gemäß § 6 Ziffer 2 der Bekanntmachung Nr. W. III. 3000/9. 16. R. R. A. hergestellten Erzeugnisse zur Erfüllung eines Auftrages auf Kriegslieferungen gegen Belegschein.

Artikel III.

Übergangsbestimmungen.

Die Verarbeitung derjenigen Rohstoffe und Halberzeugnisse, welche auf Grund der durch diesen Nachtrag aufgehobenen Vorschriften des § 5 der Bekanntmachung Nr. W. III. 3000/9. 16. R. R. A. vom 10. November 1916 begonnen worden ist, darf vollendet werden. Für die aus ihnen angefertigten Halb- und Fertigerzeugnisse bleiben die bisher geltenden Bestimmungen in Kraft.

Artikel IV.

Inkrafttreten.

Diese Bekanntmachung tritt am 4. August 1917 in Kraft.

Frankfurt a. M. (Main), den 4. August 1917.

Stellv. General-Commando 18. Armee-Korps.

Der Gouverneur der Festung Mainz.

*) Mit Gefängnis bis zu einem Jahre oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark wird, sofern nicht nach allgemeinen Strafgesetzen höhere Strafen verurteilt sind, bestraft:

1. wer unbezahlt einen beschlagnahmten Gegenstand befreit, verkauft, beschädigt oder zerstört, vermerkt, veräußert oder sonstwie über ihn abhandelt;
2. wer die Verpflegung, die beschlagnahmten Gegenstände zu verwahren und pfleglich zu behandeln, zuwiderhandelt;
3. wer den erlassenen Ausführungsbestimmungen zuwiderhandelt.

Bekanntmachung.

Der Landwirt Franz Baurhardt aus Frauenstein ist als Schöffe der Gemeinde Frauenstein gewählt und vereidigt worden.

Wiesbaden, den 31. Juli 1917.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.

Nr. II. 8706.

Bekanntmachung.

Ich weise darauf hin, daß die bei dem Ausbruch oder nachträglichen Aufnahmen durch die Vertrauensleute festgestellten Pflichtverletzungsmengen auf Grund gesetzlicher Bestimmungen durch die Betriebsinhaber sofort zur Ablieferung zu bringen sind. Bei Weigerung der Abfuhr nach der angeordneten Stelle wird diese von dem Kommunalverband im Zwangswege mittels bereitwilliger militärischer Erhaltungswerke auf Kosten der Betriebsinhaber vorgenommen, worauf ich besonders hinweise.

Die von dem Vertrauensmann bestimmten Ablieferungsmengen

stellen vorerst die Mindestablieferung dar, deren Erhöhung bei Nachkontrolle im Falle eines höheren Ertrages oder geringerer zulässiger Abzüge der zu belassenen Mengen jederzeit vorbehalten bleibt und deren Herabminderung nur erfolgen kann, wenn der Betriebsinhaber den Nachweis eines geringeren Ertrages oder berechtigter höherer Abzüge erbringt.

Ich ersuche die Magistrats- und Gemeindevorstände sofort und wiederholt in der Gemeinde durch ortsübliche Bekanntgabe darauf hinzuwirken.

Wiesbaden, den 5. August 1917.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses:
von Heimburg.

Bekanntmachung

betreffend Beschlagnahme von Bindegarnenden.

Folgt Anordnung des Kriegswirtschaftsamtes in Frankfurt a. M. werden hiermit alle in landwirtschaftlichen Betrieben anfallenden Bindegarnenden beschlagnahmt. Die Landwirte werden aufgefordert, diese Bindegarnenden ihrer Bürgermeisterei abzuliefern, dabei sind die näheren Bestimmungen zu erfahren.

Wiesbaden, den 4. August 1917.
Der Kommunalverband Landkreis Wiesbaden.
von Heimburg.

Bekanntmachung.

Der Kriegsausschuss für Getreide in Berlin nimmt öffentliches Vertrauen, wie Hederich, Adersfeld u. s. w., welches sich beim Drehen des Getreides vorfindet entgegen. Für auf gereinigte Ware zahlt der Kriegsausschuss 47 Mark für 100 Kg. Anträge für die Abgabe sind zu richten an die Landwirtschaftliche Zentral-Darlehensstelle in Frankfurt a. M.

Ich weise die Landwirte und sonstige Getreidebesitzer darauf hin und erühe um möglichst rege Beteiligung an der Abgabe.

Wiesbaden, den 28. Juli 1917.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
von Heimburg.

Strafbarer Handel mit Saatgut von Hülsenfrüchten.

Trotz der vorgeschriebenen Jahreszeit werden noch häufig und in großen Mengen Sojabohnen und Sojabohnen gehandelt.

In den meistaus meistens Fällen werden diese Sojabohnenfrüchte von Schleihhändlern aufgekauft, die sie zu Bohnenpreisen als Speiseware weiter veräußern; denn es ist selbstverständlich ausgeschlossen, daß Erbsen und Bohnen, die erst jetzt ausgefüttert werden, noch zur Keife gelangen.

Vor der Beteiligung an einem derartigen Handel kann nur dringend gewarnt werden. Nach der Hülsenfruchtverordnung vom 26. August 1916, die bis zum 15. August ds. Js. in Kraft bleibt, ist der Handel mit Hülsenfrucht-Saatgut aller Art vom 31. Mai 1917 ab verboten und strafbar. Die aus der diesjährigen Ernte stammende Saatware ist für den Kommunalverband beschlagnahmt und darf nach der Verordnung vom 12. Juli 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 609) nur an die Reichsgetreidestelle abgesetzt werden.

Ich ersuche die Magistrats- und Gemeindevorstände, wiederholt auf vorstehende Veröffentlichung hinzuwirken, evtl. in den Ortsorganen bekannt zu geben.

Wiesbaden, den 1. August 1917.
Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
von Heimburg.

Aufruf!

Betrifft Sammlung aller Konservendosen.

Zinn gewinnt für die Zwecke der Landesverteidigung und der Volksernährung (zur Herstellung neuer Konservendosen) eine immer wachsende Bedeutung.

Die verfügbaren Bestände an neuem Zinn sind begrenzt. Jede Möglichkeit, Zinn aus zinnhaltigen Gegenständen, insbesondere solchen aus Weißblech, zu gewinnen, muß reiflich ausgenutzt werden. Aus diesem Grunde ist die Sammlung und Ablieferung aller vorhandenen alten Konservendosen, die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen, dringend geboten. Jede zur Ablieferung gebrachte Konservendose vermehrt den Zinnbestand des deutschen Reiches.

Im vaterländischen Interesse werden alle Kreise der Bevölkerung, geschäftliche Betriebe, Gastwirtschaften, Verpflegungsanstalten jeder Art, Haushaltungen usw. aufgefordert, die bei ihnen verfügbaren alten Konservendosen aus Weißblech in möglichst sauberem Zustand an die nachstehend bezeichneten Sammelstellen abzuliefern. Die zur Zeit vorhandenen Dosen sind möglichst sofort, später entfallende nach Ansammlung kleiner Mengen zur Ablieferung zu bringen.

Für die Zwecke der Sammlung verwendbar sind nur solche Dosen, die ganz oder teilweise aus Weißblech bestehen. Dosen aus Schwarzblech ohne Weißblechteile können nicht angenommen werden. Für die abgelieferten alten Konservendosen aus Weißblech wird auf Wunsch eine Vergütung von

50.— Mark für 1000 kg. gezahlt.

Auch die kleinste Menge ist von Wert. Jeder Ablieferer alter Konservendosen verdient sich, ohne Opfer bringen zu müssen, den Dank des Vaterlandes.

Die gesammelten Konservendosen werden in den Metallammelstellen (Bürgermeisteramt des Wohnortes des Ablieferers) angenommen und nach vorheriger Verständigung über den Ablieferungstermin von dem Kreisbaumeister in den Sammelstellen bezahlt.

Wiesbaden, den 30. Juli 1917.
Der Kreis-Ausschuss des Landkreises Wiesbaden.
von Heimburg.

Nichtamtlicher Teil.

Eine Bedenkfeier im Reichstag.

Als Berlin, 4. August. Der Einladung, die der Präsident des Deutschen Reichstages, Dr. Kämpf, heute am dritten Jahrestage der unvergehligen Reichstagsöffnung vom 4. August 1914 in die Wandelhalle des Reichstages hatte ergehen lassen, waren viele Hunderte von Vertretern aller Kreise und Berufe des deutschen Volkes, einschließlich der akademischen Jugend, sowie die in Berlin weilenden Bevollmächtigten der uns verbündeten Mächte gefolgt. Die Klänge des „Niederländischen Dankgebers“ leiteten die Bedenkfeier ein. Dann hielt Reichstagspräsident Dr. Kämpf die Eröffnungsansprache, in der er u. a. hervorhob:

Zum dritten Male ist der Tag wiedergeboren, an dem, um seinen Kaiser gekrönt, 1914 das gesamte deutsche Volk im heiligen Jura sich wie ein Mann erhoben hat, um alles, was ihm heilig, gegen die feindlichen Angriffe zu verteidigen, die Hoch, Reich und Verachtungswille seit länger als einem Jahrzehnt heimtlich gegen unser Vaterland geschmeißelt hatten. Was im Verein mit unsern ruhmvollen Verbündeten deutscher Geist, deutsche Wissenschaft und Tapferkeit, deutsche Kraft militärisch wie wirtschaftlich vermögen, das ist in den drei hundert und vierzig Kriegsjahren der ganzen Welt kundgetan. Wo Massenmassen in überlegener Zahl in unser Land und in die Länder unserer Verbündeten eingedrungen waren, da sind sie heute fast ganz wieder vertrieben, haben wir doch glücklicherweise die Wiedereroberung, den Sieg von Czernowitz gefeiert. Wo gegen unsere Stellungen die wütendsten Angriffe unserer Feinde gerichtet worden sind, wie in Flandern, da sind sie zerbrochen, dank der Genialität unserer Heeresführer, dank dem Todestum unser Soldaten, die, ein ehresvolles Opfer, getragen von dem Vertrauen des ganzen Volkes, täglich von neuem Unmenschliches leisteten. Unsere ruhmreiche Flotte, an Zahl der englischen nicht gemindert, aber an Seemannsmut, an Seemannstüchtigkeit ihr überlegen, hat den Glauben an die ewige Unbesiegbare der Legende gemacht. Unsere ruhmreichen Unterseeboote im Verein mit unseren Flugzeugtruppen treffen das einst so stolze Inselreich an seiner verwundbarsten Stelle. Die wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes ist ungebrochen. Finanziell zeigt jede neue Kriegsanleihe die ungeheure Begeisterung des Volkes, das auch ohne Anteilnahme des Auslandes sich mit den Kriegsanleihen abfindet. Das ganze Volk, Frauen, Männer, Greise und Kinder, tragen die Entbehrungen. Die Männer und Frauen opfern sich auf, um die Leiden des Krieges zu mildern und die Tränen zu stillen, die der gewaltige Krieg der Völker nur in zu reichem Maße fließen läßt. So steht, vereint in treuer Waffenbrüderschaft mit unseren Verbündeten, gemacht mit der Nieversaglichkeit der uns zugefallenen Aufgabe, Deutschland unüberwunden da und siegreich in der Abwehr der Angriffe, die gegen uns noch immer von allen Seiten gerichtet werden. Aber der Rückblick auf die drei Kriegsjahre, reich an Ruhm und reich an Erfolgen, macht uns nicht übermütig. Am 12. Dezember 1916 hat, den edelsten menschlichen Regungen folgend, der deutsche Kaiser mit den ihm verbündeten Monarchen den Feinden die Friedenshand entgegengehalten. Die Friedenshand, hochherzig angeboten, ist mit Hohn zurückgewiesen worden. Aus dem Widerhall, der uns aus dem feindlichen Lager entgegenklingt, hören wir schreiend herauf das Gelächter nach deutschem Gebiet nach dem deutschen Lande Esch-Aschringen, den Ruf nach Zertrümmerung des Deutschen Reiches und seiner Verbündeten, nach einer Demütigung, Treu und fest hat das deutsche Volk drei Jahre lang aus- und durchgehalten. Unsere Feinde mögen lernen, daß, wenn sie uns den Frieden nicht ausbitten wollen, den wir um Gottes und Rechts wegen und kraft der im deutschen Volk liegenden Gewalt verlangen können, daß, wenn sie uns diesen Frieden nicht zubilligen wollen, sie bei uns finden werden, daß wir ebenso treu und fest wie bisher unerschütterlich und unerschütterlich den Kampf weiter fortführen bis zu dem glücklichen Ende, das wir erringen müssen. Am 4. August 1914 war die Lösung: Wir führen keinen Eroberungskrieg! Am 4. August 1917 rufen wir daselbe un-eren Feinden zu. Mögen sie die Verantwortung tragen, wenn sie in die ihnen angebotene Friedenshand nicht einwilligen, und mögen sie sicher sein, daß wir unser Schwert scharf halten, bis zur Erreichung des Friedens, der für uns notwendig ist zur Sicherung unseres Vaterlandes, zur Sicherung unserer freien Entschlossenheit. Das ist heute das Gelübde, das wir im Andenken an den 4. August 1914 ablegen. Ich bin fest überzeugt, daß das ganze deutsche Volk uns zustimmen wird, wenn wir erklären, daß wir das Schwert nicht niederlegen, als bis diese unsere Kriegsziele, diese unsere Friedensziele, erreicht sind.

Der Chef des stellvertretenden Generalstabes der Armee, Generalleutnant Frdr. v. Frenckel-Löringhofen, gedachte hierauf der Taten unserer Wehrmacht zu Beginn des Krieges, als Schlag auf Schlag die großen Festungen fielen und getragen von einmütiger starker Begeisterung und unsere Wehrmacht den Sieg in Feindesland hincintrugen. Bei unserem Feldherrn führt der Führer wie der Mann in Reich und Mied. Der Redner fuhr fort, der Sieg des einen sei auch der Sieg des anderen. So habe er die Taten in Rumänien auf seinen Glanz General von Falkenhayn geantwortet, mit solchen Leuten zu liegen, sei wahrhaftig keine Kunst. Das sei nach 2½ Kriegsjahren gewesen, das ist auch heute so. Das bewies die neuerlichen Ereignisse in Ostgalizien, die täglichen Erfolge unserer Sturmtruppen im Westen das beweise die große glückliche Abwehrschlacht in Nordfrankreich und Flandern. Redner schloß: Wir in der Heimat können das Gedächtnis unserer Toten, wir können den Dank, den wir unserem herrlichen Volkshelden schuldig sind, nicht besser ausdrücken, als wenn wir mit aller Kraft auch in uns den seelichen Schwung bis zum Ende erhalten. Möge sich immerdar im deutschen Vaterland das schöne Wort von Clausewitz behaupten: „Nur wenn Volksharakter und Kriegsgewohnheit sich in ständiger Wechselwirkung tragen, kann ein Volk hoffen, einen festen Stand in der politischen Welt zu haben.“

Die Vertreter der Berufskreise.

Anstell- des ständlich in letzter Stunde erkrankter Grafen von Schwerin-Römisch sah- te der Präsident der Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg, Graf von der Schulenburg-Grünthal aus: „Nur wenn Volksharakter, nicht politisch, oder wirtschaftliche Gründe leiten mich, mir kommt es nur darauf an, daß das Volk wahrheitsgetreu sieht, was es in diesem Dolchstoßkampf an seiner Landwirtschaft verliert und von ihr weiterhin zu erwarten hat. Bis zum Kriege glaubten viele Kreise des Landes, unsere Landwirt-

schaft könnte unser Volk von fast 70 Millionen Menschen selbständig ohne ausländische Zufuhr nicht ernähren. Man dachte sich, daß niemals unsere Zufuhr vollständig abgesichert sei. Aber von 1888 bis 1913 hat sich auf derselben Ackerfläche unser Ernteertrag um 48 Prozent, bei Brottreibe allein um 53 Prozent gesteigert, unsere Fleischerzeugung um mehr als 100 Prozent. Kein anderes Land hat solches aufzuweisen. Unsere Landwirtschaft steht technisch weit voran, an der Spitze aller Länder. Der Kaiser hat gesagt, es stehe außer jedem Zweifel, daß die deutsche Landwirtschaft technisch imstande sei, die jegliche Bevölkerung des Reiches und auch die künftig vermehrte Volksmenge mit den wichtigsten Nahrungsmitteln wie Brot, Fleisch und Kartoffeln genügend zu versorgen. Die Landwirtschaft ist die Hoffnung der Nation. Die Hoffnung, daß unsere Zufuhr nicht abgebrochen würde, ist enttäuscht, aber noch mehr enttäuscht ist die Hoffnung unserer Feinde, uns auszuhungern. Trotz ungünstiger Ernten kann unsere Landwirtschaft, zwar unter Entbehrungen, uns mit Nahrungsmitteln versorgen, so daß wir uns siegreich behaupten. Engländer eigene Ernte reicht dagegen kaum für drei bis vier Monate. Deutschland ist auch in ungünstigen Jahren niemals auszuhungern. Das Wort des Kaisers: „Wir sind nicht zu besiegen“, gilt auch für den Wirtschaftskrieg. Die Stimmung der Landwirte draußen ist: Wir müssen siegen, wir müssen siegen, wir werden siegen. Der Landwirt tut seine Pflicht für die Erhaltung des Vaterlandes. Jetzt in der sengenden Glut der Erntezeit richtet er seinen Blick aufwärts und seinen harten, sonst so wortfargen Lippen ringt sich das Wort ab: Mit Gott!

Im Schloß schloß sich als Vertreter der Reichshauptstadt, des deutschen Städtetages und der Stadtverwaltung der Oberbürgermeister von Berlin **W e r m u t h a n**. Er legte dar, daß der Krieg den deutschen Städten ein unerträglich harter, aber höchst mahnender Lehrmeister geworden sei, der uns in dreijährigem Kurlus die Lehre vom Kraftzuwachs in der Not und von der Anpassung an das Gegebene so wichtig eingeprägt habe. Er stellte gegenüber den Ausstreunungen unserer Feinde fest, daß der Anstoß zur außergewöhnlichen Versorgung der Großstädte erst in den allerletzten Tagen des Juli ergangen ist, gab sodann ein Bild der ungeheuren Kriegsarbeit der Städte und schloß mit einem Ausblick auf die nicht minder bedeutenden Aufgaben, die ihrer nach Friedensschluß harren.

Der nächste Redner war der Vorsitzende der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands, Reichstagsabgeordneter **L e g e n**. Er gab ein Bild von der Stellung der Arbeiterschaft im deutschen Volke und in der Welt und führte zum Schluß unter stürmischem Beifall aus: Ein Volk, das wie das deutsche zusammensteht, ist weder durch Waffengewalt, noch durch Aushungern niederzurängen. Unsere Friedensangebote sind ein Zeichen unserer Kraft. Es konnte nie ein Zweifel darüber bestehen, daß die deutsche Arbeiterschaft in der Stunde der Gefahr ihren Mann stellen würde. Diese Stunde der Gefahr ist trotz aller Woffenerfolge heute noch nicht vorüber und deswegen steht die deutsche Arbeiterschaft heute genau wie vor drei Jahren wie ein Mann zum Vaterland, bereit zum Frieden, entschlossen zum Kampf.

Als Vertreter von Handel und Schifffahrt sprach **v. S c h i n k e l** - Hamburg: Ein großes Verdienst hat sich der Leiter unserer Reichsbank erworben, indem er sich der Einführung eines allgemeinen Zahlungsmoratoriums widerteilte. Der Krieg zwang zu der Schöpfung einer Reihe von Organisationen, die vielfach aus dem Boden gestampft werden mußten. Der Handel wird auch nach dem Kriege neue Wege zu finden wissen, wenn er nur die Möglichkeit zur freien individuellen Betätigung erhält. Dazu gehört aber nicht nur die abschollige Wiederaufhebung der jeglichen Beschränkungen, sondern auch ein Frieden, der ihm diese Bewegungsfreiheit gewährleistet.

Als Vertreter der Industrie führte Geheimrat Kommerzienrat **E r n s t v. B a r t i g** aus: Die Industrie, die vor dem Kriege schon gewohnt war, nicht vor Schwierigkeiten zurückzuschrecken, ging auch zu Beginn des Krieges mit eiserner Energie und unermüdlichem Fleiß an die Arbeit, und so gelang es, dem Vaterlande Waffen zu schmieden und dem Feinde Trost zu bieten. Die Industrie hofft auch nach dem Kriege ihr soziales Gefühl wie bisher, sogar noch darüber hinaus, durch die Tat beweisen zu können. Neue Aufgaben werden kommen, aber auch sie werden gelöst werden, dank der unbeeinträchtigten Willensfestigkeit in der Industrie. Wenn das ganze deutsche Volk diese Willensfestigkeit hat, so wird der Sieg unser sein und uns zu dem ersehnten Ziele führen.

Handwerkskammer-Vorsitzender **K i e m p n e r m e i s t e r P l a t e**, Mitglied des Heerenhauses, führte im Namen der Erwerbstätigen aus, daß diese ganz besonders durch den Krieg getroffen seien. Das Handwerk habe in vollem Maße seine Pflicht und Schuldigkeit getan und lege das Gebührende, daß es weiter seine Pflicht im Kriege tun werde. Was der Krieg zerstört habe, werde der Frieden wieder aufbauen. Röße der Frieden kommen, wann er wolle; das Handwerk halte durch.

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände **D r. K ö h l e r** erklärte, alle Berufsstände vereinige das Gefühl der Verteidigung des Vaterlandes. Der Privatbeamte sei in die Kriegszeit hineingegangen ohne Spargroschen. Viele seiner Mitglieder seien erfindungslos geworden, es sei aber doch gelungen, mit Hilfe der Geldbesitzer die Stimmung aufrechtzuerhalten. Jetzt gelte es, den aus dem Kriege heimkehrenden Mitgliedern die Arbeitsmöglichkeit wieder zu verschaffen.

Darauf hielt **Reichskanzler Dr. Michaelis** folgende Ansprache:

Wir stehen unter dem Eindruck der Größe des Tages, an dem vor drei Jahren das Volk aufstand, um in begeisterter Einmütigkeit den Krieskampf aufzunehmen, der uns ausgezwungen war.

Der 4. August soll in der Geschichte des deutschen Volkes alle Zeiten ein Erinnerungstag höchster patriotischer, tapferer und heldischer Entschlossenheit sein, gegenüber der größten Gefahr, die je auf ein Volk herniederging. Wir wissen heute alles, was wir wollen. Wir wollen das von den Vätern uns anvertraute Erbe unerschrocken den kommenden Geschlechtern weitergeben. Wir wollen unsere Kinder und Kindeskiner davon bewahren, daß Kriegsgewalt auf sie herniederkomme. Wir wollen unser Vaterland durch einen traumlosen weiten Frieden umwehren, damit deutsches Wesen einen sicheren Boden, gesunde und kräftige Entwicklung behält für alle Zeiten. Die Männer, die vor mir gesprochen haben, haben ohne Ruhredigkeit in wahrhaftiger Selbsteinschätzung der Welt bewiesen, daß unsere Kraft nicht erschöpft ist, daß unser Wille stark ist, wie er am 4. August 1914 war, um durchzuweichen, was wir erschreien. Heute kommt es darauf an, die Leuchtfeuer hell aufzulodern zu lassen. Ein Ziel, ein Wille, ein Vaterland, und dieses Vaterland größer und wichtiger als unser Einzelwesen! Wir geloben dem Kaiser und dem Reich die Treue und was uns das Herz voll macht, das rufen wir aus: Vaterland, Kaiser und Reich hurra! hurra!

Die Versammlung echob sich und stimmte mit Begeisterung in den dreimaligen Ruf ein: Die Musik spielte „Heil dir im Siegerkranz“.

Ein Telegramm an den Kaiser.

In seinem Schlusswort schlug Präsident **D r. K ä m p f** vor, an den Kaiser nachstehendes Telegramm zu senden: „Vertreter aller Stände und Berufe sind heute zu einer Gedächtnisfeier des 4. August 1914 vereint. Nachdem Eure Kaiserliche und Königl. Majestät den Feinden hochherzig die Hand zum Frieden geboten, nachdem der Reichstag den Friedenswillen des deutschen Volkes kraftvoll zum Ausdruck gebracht hat, beklundet die heutige Versammlung ihren Entschluß, wenn unsere Feinde zu keinem Frieden bereit sind, der den Bestand wie die Sicherheit unseres Vaterlandes verbürgt, einmütig und unerschütterlich mit Eurer Majestät zusammenzustehen, bis unsere Feinde gesonnen sind, das Recht des deutschen Volkes auf Freiheit und Sicherheit seiner Entwicklung anzuerkennen. Angesichts der glänzenden Taten unserer todesmutigen Truppen, die in Ost und West auch zu Beginn des vierten Kriegsjahres den Sieg an unsere Fahnen gebettet haben, erhoffen wir unter der glänzenden Führung Eurer Majestät und der Eurer Majestät verbündeten Monarchen einen ehrenvollen und gesicherten Frieden. (Lebhafter Beifall.)

Mit dem Gesang des Liedes „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß gegen halb 11 Uhr die außerordentlich eindrucksvolle Veranstaltung.

Bei schlechter Sicht blieb die Gefechtsfähigkeit gering. Auf dem nördlichen Nisne-Ufer bei Jasinowcourt drangen Sibirertruppen niederer Stufen und Posen-Regimenter in die französische Stellung ein und brachten nahezu 100 Gefangene zurück. Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg. Nichts Neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am nördlichen Teil der Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern lebte an mehreren Stellen das Feuer auf. Heeresgruppe des Generalobersten von Boehm-Ermolli. Bei Brody und am Jbrucz kam es zeitweilig zu heftigen Artilleriegefechten.

In Richtung auf Chotin sind unsere Truppen durch das Wallgebiet südlich des Dnjestr im Vordringen. Ostlich von Czernowit nahmen deutsche und österreichisch-ungarische Divisionen Korance und den Westteil von Boyan an Besitz.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef. An der rumänischen Grenze südlich von Czernowit betrug Gefechtsberührung. Im Sucewo-Tal drängten wir die Russen nach Kampf in die Ebene von Radauz zurück.

Wama an der Moldawa ist genommen, die Ditriza zwischen Cunga und Drofeni ostwärts überschritten. Am Agr. Casinul blieben auch gestern rumänische Angreifer ohne Ergebnis.

Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Madajen und an der

Mazedonischen Front ist die Lage unverändert. Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff**.

Eine Ansprache des Kaisers.

Bona Berlin, 3. August. Der Kaiser hat am 30. Juli vor Abordnungen der in Kurland stehenden Truppen folgende Ansprache gehalten: Von den Schlachtfeldern Galiziens, wo Eure Kameraden die Russen vor sich hertrieben und teilweise schon über die Landesgrenze geworfen haben, bin ich hierher gereist, um Euch, die ich hier eben mit deutschem Mutesmut und tapferer Entschlossenheit und Göttertrauen der russischen Uebermacht die Stirn geboten habt, den Dank Eurer Kameraden auszusprechen — denn Euer Verhalten hier ermöglicht den siegreichen Vorstoß im Süden — fern dem Dank der Euren dahem, den Dank des ganzen Vaterlandes und Eures obersten Kriegsherrn. Es wurden viele achtenswerte Heldentaten von den Truppenteilen des deutschen Heeres getan; müde und ebenbürtig reihen sie sich an die Winterkämpfe, die hier schon gesunden haben. Die alte deutsche Standhaftigkeit, Fähigkeit der eisernen Rut, die feste Entschlossenheit haben hier dem russischen Ansturm einen Kiesel vorgehalten, an dem er zerbrach. Von hoher Bedeutung war dieser Kiesel für unsere Operationen, für die Sicherheit unseres Vaterlandes, des schönen deutschen Landes, welches wir hier an Ort und Stelle verteidigen. Ich spreche in gleicher Zeit auch Euer meinen Glückwunsch zu der vorzüglichen Haltung und Tapferkeit aus, mit der ihr gekämpft habt. Wie ich gewohnt, in unseren Gefechten gegen die Uebermacht zu kämpfen. So erwarde ich auch weiterhin von Euch, den Truppen Kurlands, daß, wo ich Euch einsehe, Ihr Euer Pflicht tun werdet, damit unser Vaterland einer gesicherten Zukunft entgegengehen kann. Dazu nehme ich Euch Gott!

Der Oberbefehlshaber erwiderte darauf: Majestät wollen wissen, daß ich im Namen der Armee, deren Abordnungen hier angetreten sind, tiefempfundener und ehrerbietigster Dank sage für die ehrenvollen Worte, die Majestät gegen uns sprachen. Diese Worte gehen uns nicht nur aus Herz als treue Unteranen Eurer Majestät, sondern erfüllen uns auch mit Stolz und Genugtuung, daß wir die Zufriedenheit Eurer Majestät erreicht haben. Ich kann im Namen der mir unterstellten Armee die Versicherung geben, daß sie jeden Aufse Eurer Majestät folgen wird, dem Rufe zum weiteren Vorkämpfen und Kämpfen. In diesem Sinne rufen wir: Se. Majestät unser allernächster Kaiser, König und Kriegsherr hurra!

Der Lauchboockrieg.

Bona Berlin, 3. August. Neue U-Boots-Erfolge im Mittelmeer: 20 000 Br.-Reg.-Tonnen. Unter den vertriebenen Schiffen fanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Volentia“ (3242 T.) mit Kohlen, zwei große brennstoffreiche Dampfer, von denen einer in starker Sicherung herausgeschossen wurde und die englische Dampfer „Harold“ (1375 T.). Von einem neutralen Dampfer, der ein englisches Pflanzkommando an Bord hatte, wurde der Pilotenoffizier gefangen genommen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Bona Berlin, 5. August. Neue U-Boots-Erfolge im Mittelmeer: 24 000 Br.-Reg.-Tonnen. Unter den vertriebenen Schiffen befanden sich der englische bewaffnete vollbeladene Dampfer „Harvorth“ (4456 T.), ferner vier andere bewaffnete, vollbeladene, wahrscheinlich englische Dampfer, von denen einer durch Zerstörer gesichert war, und zwei nach der Detonation zu urteilen, Munitionsladungen hatten.

Die Herrin von Regbach.

Roman von **H. Courths-Mahler**. (15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der harte feste Zug um seinen Mund prögte sich noch tiefer, die Augen blühten und hatten einen kharsten festen Blick, als lähe er ein Ziel vor sich, das er erreichen wollte.

Ich will!

So schien dies scharf geprägte Männergesicht zu sagen. So sah er eine Weile vor sich hin. Dann atmete er tief auf und wandte die Augen auf Anne-Rose's Gesicht. Sie blickte zu ihm auf mit den wunderschönen braunen Augen, in denen es sonnig aufleuchtete, als blickte sie zu einem guten erprobten Freund empor.

Als streiche eine linde Hand über sein Gesicht, so glätteten sich seine gespannten Züge und wurden weich. Seine Augen weiteten sich und saugten sich mit einer starken Inbrunst in den ihren fest.

Du sollst mir gehören, Anne-Rose Billaoh, ich will Dich zur Liebe zwingen, durch die Kraft und Inbrunst meines Herzens, denn ich liebe Dich. Du bist mir vom Schicksal bestimmt, ich fühle es. Wie ein starker Strom ist die Liebe zu Dir über mich gekommen. Du bist die Eins, Einzige, die meinem Herzen teuer sein kann. Du bist mein, ich lasse Dich nimmer, Du und ich, wir werden eins sein im Fühlen und Denken, ich liebe Dich, Anne-Rose von Billaoh.

So dachte er, während seine zwingenden Augen die ihren fest bielten. Und die Nacht seines Willens lähmte sie. Ein Zittern lief über sie hin. Sie konnte ihre Augen nicht aus den seinen lösen und wurde bleich unter seinem Blick, der sie bis ins Herz traf.

Er sah, wie sie bleich wurde, wie sie erbebt. Da löste er endlich seinen Blick aus dem ihren, und wie im Traum wandelten sie Seite an Seite weiter.

Anne-Rose ging willenlos neben ihm her. Sie wußte nicht, was plötzlich geschehen war, daß die Welt mit einem Male so anders geworden war. Aber sie wußte, von dieser Stunde an führte für sie ein anderer, neuer Weg ins Leben. Ob er mit Blumen oder mit Steinen bedekt war, sie wußte nur, daß sie ihn gehen mußte, weil sie ein anderer starker Wille darauf hinwies. Alles, was vergangen war verank in einen dichten Nebelschleier, als sei es nie gewesen, als sei sie nie davon berührt worden.

Kein Wort sprachen sie mehr, bis sie an der breiten Freitreppe anlangten. Da nahm er ihre Hand und preßte seine Lippen darauf. Ich danke Ihnen, Anne-Rose, daß Sie mir diese Stunde geschenkt haben. Die wollen wir beide nicht vergessen, nicht wahr, sagte er mit unterdrückter Stimme.

Sie vermochte nicht zu antworten, schüttelte nur den Kopf. In ihrer Seele war ein Bogen und Drängen, als sei ihr ein Wunder geschehen.

Scheu zu ihm aufsehend, löste sie ihre Hand aus der seinen und eilte ins Haus. Instinktiv schloß sie sich auf ihr Zimmer. — Da war sie allein. Tante Jettchen und Jost von Billaoh sahen unten beim Frühstück.

Als sei sie kraftlos geworden, so sank sie in einen Sessel am Fenster und sah in den Park hinaus. Sie suchte sich klar zu werden über die Empfindungen, die plötzlich in ihr erwacht waren. Aber es gelang ihr nicht. Sie wußte nur, daß zwischen jetzt und ihrem ganzen früheren Leben eine große Kluft war, wußte, daß sie etwas so die Tiefen ihres Wesens erschüttert hatte, als dieser Moment, in dem sie willenlos, wie gelähmt Auge in Auge mit Lothar von Regbach gestanden hatte. Und dann suchte sie sich vorzustellen, was sie empfunden hatte an jenem Abend, als Hans Rathenow sie im Arm gehalten und geküßt hatte.

Da ersitterte sie. In tiefer Scham schlug sie die Hände vor das Gesicht.

Es ist ja nicht wahr, ich habe ihn nie geliebt. Das war ja nur ein törichter Raub meines jungen Blutes, weil ich in ihm das Ideal meiner Mädchenräume sah. Liebe ist ein ander Ding. Hätte ich Hans Rathenow wirklich geliebt, ich hätte sterben müssen an seiner Untreue.

Woher kam ihr aber diese Erkenntnis, daß wahre Liebe ein ander Ding sei? Wie ein Kind, das sich im Dunkeln fürchtet, schloß sie erschauernd die Augen. Da hörte sie draußen auf dem Korridor einen festen, elastischen Tritt und gleich darauf vernahm sie Lothars Stimme. Er erkundigte sich mit warmem Interesse, ob die Damen gut ausgezogen hätten. Sicher sprach er mit den beiden Stoffschränken. Was diese antworteten, verstand Anne-Rose nicht. Die schwachen Stimmen verlangten lautlos. Nur die Lothars vernahm sie noch einige Male, sie hatte einen so klaren, metallischen Klang, und sie lautete diesem Klang mit klopfendem Herzen. Und dann preßte sie, von ihrem Empfinden überwältigt, die Hände aufs Herz. Ein Zittern lief über sie hin. Sie wußte nicht, ob sie lachen oder weinen sollte, wußte nicht, ob sie froh oder traurig war.

So sah sie lange, bis sie plötzlich nahende Schritte vernahm. Es blieb ihr gerade noch Zeit, eine ruhige Miene in ihr Gesicht zu zwingen, dann trat Tante Jettchen ein.

Wo hier stieß Du, Ausreißer! Eben kam Lothar aus seinem Zimmer. Er sagte mir, daß Ihr einen Spaziergang gemacht habt. Aber er hat sich nun indessen schon umgezogen und Du sitzt hier und kümmerst Dich wieder um Deine alte Tante noch um Deinen Vater.

Anne-Rose hatte sich gefaßt und lächelte. Ich denke, meine alte Tante ist recht zufrieden gewesen, daß ich sie nicht im Morgenstummer hörte und hat nun genau so lecker gefrühstückt, wie ich es zuvor getan. Ich wollte mich nur ein wenig ausruhen, denn wir sind tüchtig kreuz und quer gelaufen, Lothar

und ich. Es war herrlich draußen, Lantchen.

Die alte Dame sah eigentümlich forschend in ihr Gesicht. Das hat mir Lothar auch ganz schwärmerisch versichert. Und ich habe den schönen Morgen verstanden. Jetzt gehe ich aber mit Deinem Vater noch ein halbes Stündchen ins Freie. Der Ober hat uns beim Frühstück schon wieder ungläublich drangaliert. Ich dem mir die beiden Stoffschränke leid tun, habe ich Perlen gegeben und sie ihrem Schicksal und dem Oberst überlassen. Auf keinen Fall schreit er sie nicht zu schanden. Die armen Weiblein schreien ohnedies schon ganz verächtlich aus und sind in einer schrecklichen Aufregung wegen der Testamentseröffnung. Geschlafen haben sie auch nicht sonderlich gut zu haben. Papa wartet unten schon auf mich. Lothar leidet ihm Gesellschaft. Er will uns begleiten. Ra und Du, Anne-Rose, kommst Du mit?

Während dieser Rede hatte Tante Jettchen ihr hübsches schmales Gesicht vor dem Spiegel einer genaueren Prüfung unterzogen. Anne-Rose sah zum Fenster hinaus. Sie sah ihren Vater und Lothar auf und ab gehen.

Ich will mich lieber noch ein Weischen ausruhen, Tante Jettchen. Wir haben heute noch viel vor. Und morgen fahren wir nach Langendorf, sagte sie ablenkend.

Ich ja, Kind, darüber wollte ich mit Dir reden. Wollen wir Papa und Lothar nicht allein nach Langendorf fahren lassen? Wir können unter irgend einem Vorwand abgehen. Es ist doch nur eine unnütze Quälerei für Dich.

Anne-Rose schüttelte ruhig den Kopf.

Nein, Tante Jettchen, sie unbelogt, ich werde ganz ruhig Herzens hinüberfahren. Herr von Rathenow soll sich nicht bilden, daß ich ihn nicht ruhig mit seiner Braut zusammen lassen kann.

Tante Jettchen unarmte Anne-Rose glückselig.

Ich, Kind, daß Du das so ruhig aussprechen kannst, macht mich ganz glücklich. Ich sorgte mich gestern schrecklich um Dich, als dieser Mensch so plötzlich in unser Abteil kam. Ich hätte ihn am liebsten hinausgewiesen. Aber das ging doch Papas wegen nicht.

Du hast Dich ohne Grund beunruhigt, Lantchen. Unruhig war mir natürlich keine Gesellschaft nicht. Aber sonst, dieser Herr meines Herzens liegt abtauen hinter mir, mein Wort darauf, einen Mann wie Hans Rathenow trauert ein vernünftiges Weib nicht lange, und Du hast Dir doch so viel Mühe gegeben, mich zu einem vernünftigen Weib zu erziehen.

Tante Jettchen lächelte sie herzlich.

(Fortsetzung folgt.)

England.

Die Lüge vom Potsdamer Kronrat.

Ab London, 3. August. Unterhaus. Auf eine Anfrage über die jüngsten Enthüllungen der „Times“ über den Kronrat in Potsdam vom 5. Juli 1914 sagte Lord Robert Cecil, er könne keine Aussagen darüber machen außer der Tatsache, daß eine im Besitz der britischen Regierung befindliche Information besage, die Mittelmächte hätten sich im Juli für eine Politik entschieden, die nach ihrer Meinung fast sicher zum Kriege gegen Rußland und demnach auch gegen Frankreich führen müßte.

Das heißt auf deutsch, die englische Regierung kann nicht beweisen, daß der Kronrat in Potsdam stattgefunden hat. Das war für uns nach der halbamtlichen Erklärung der deutschen Regierung selbstverständlich. Aber auch Herr Ribot, der von diesem Kronrat in seiner Verteidigungsrede gegen die schweren Anklagen des Reichstages sabetti, ist damit von seinen eigenen Bundesgenossen als Lügner entlarvt. „Es ist eine gewisse Unverschämtheit“, sagte Herr Ribot, „wenn man eine derartige Verantwortung hat (nämlich die angeblichen Beschlüsse des Potsdamer Kronrats), Rechenschaft über andere Absichten zu verlangen.“ Auf welcher Seite ist nun die Unverschämtheit?

Späte Einsicht.

Deutschland kann nur im Felde, nicht in der Speisekammer geschlagen werden! Zu dieser Einsicht kommt ein Leitartikel des größten und gelehrtesten Abendblattes Londons, der „Evening News“. Es heißt dort: Für alle, die in der Welt der Wirklichkeit leben, gibt es nur eine Möglichkeit, Deutschland zu schlagen, nämlich im Felde, und zwar auf dem Schlachtfelde des Westens. Seit Mai 1915 haben unzählige — mit und ohne amtliche Information — immer wieder die unerschütterliche Hoffnung gehegt, Deutschland werde zwar nicht auf dem Schlachtfelde, wohl aber in seiner Speisekammer entscheidend geschlagen. Aber das waren Märchenphantasien. Schon im Mai 1915 berichtete man uns von dem ersten Hungerstreik in Berlin. Berlin sollte dem Hungertode nahe sein. Und wie sieht es heute in Wirklichkeit aus? Die deutsche Westfront wird beinahe ebenso gut ernährt, wie die englische und französische. In den letzten Tagen hat „Politiken“ in Kopenhagen erzählt, daß Deutschland durch seine Ernährungsschwierigkeiten hindurch sei. Das ist zwar auch nicht richtig, aber von einer Auslagerung Deutschlands kann tatsächlich nicht die Rede sein. Auf dem Schlachtfelde! Das muß unsere Lösung sein, jetzt, wo es um den Entscheidungskampf gegen Deutschland geht. Dabei dürfen wir natürlich nicht unsere anderen großen Nachbarn vergessen. Wenn wir z. B. unsere Herrschaft auf dem Meere außer acht lassen würden, so würde selbst die doppelte Stärke unserer Armee und die doppelte Menge Munition an der Westfront uns nichts nützen.

Rußland.

Petersburg. General Gurko ist verhaftet worden. — Das Reutersche Bureau bestätigt den Abbruch der Verhandlungen zwischen der Regierung und den Kadetten.

Ein Rücktrittsgeheiß Kerenski abgelehnt.

Ab Petersburg, 4. August. Reuters-Redung. Kerenski hat keine Entlassung angeboten. Seine Demission wurde von der vorläufigen Regierung abgelehnt.

Ab Petersburg, 4. August. Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur. Ministerpräsident Kerenski hat seinem Stellvertreter Kretzlow folgenden Brief zugesandt: In Anbetracht der Unmöglichkeit, die vorläufige Regierung trotz aller von ihr ergriffenen Maßregeln so neu zu bilden, wie es der Notwendigkeit des außergewöhnlichen historischen Augenblicks, den das Land durchläuft, entspricht, kann ich die Verantwortung vor dem Staate nicht mehr übernehmen und bitte die vorläufige Regierung, mich aller meiner Ämter zu entheben. — Kerenski reiste darauf von Petersburg ab. — Die vorläufige Regierung hat nach einer Beratung, die nach am selben Abend mit hervorragenden politischen Persönlichkeiten und Mitgliedern des vorläufigen Ausschusses, der Duma, der Ausschüsse des Arbeiter- und Soldatenrates sowie des Bauernrates stattfand, beschlossen, das Entlassungsgeheiß Kerenski nicht anzunehmen.

China.

Peking, 4. August. Meldung der Agence Havas. Der Ministerrat, in dem der neue Präsident den Vorsitz führte, sprach sich einstimmig für die Kriegserklärung an Deutschland aus.

Verluste und Kriegskosten der Entente.

Ab Berlin, 3. August. Nach vorläufigen Schätzungen betragen die Verluste der Russen seit Beginn des Krieges bis zum 1. Juli 1917 9 500 000 Mann, die der Franzosen 4 400 000 Mann, die der Engländer ausschließlich der Indes 1 600 000, die der Italiener 1 600 000, die der Belgier 240 000, die der Serben 500 000 und die der Rumänen 300 000 Mann. Die Gesamtverluste der Entente betragen somit über 18 Millionen, was etwa der Summe der Bevölkerungsziffer von Dänemark, Norwegen, Schweden und Holland entspricht.

Die Kriegskosten der Entente betragen in den drei Kriegsjahren etwa 258 Milliarden Mark, während sich jene der Mittelmächte auf 107 Milliarden Mark belaufen.

Ein holländisches Urteil über die Kriegslage.

Ab Rotterdam, 2. August. „Maasbode“ schreibt in einer Uebersicht über die Kriegslage: Das — man könnte beinahe sagen — traditionell schlechte Wetter verhindert nach den französischen und englischen Heeresberichten die kräftige Durchführung der Offensive in Flandern. Den Alliierten scheint das Wetter ein schlechter Bundesgenosse zu sein. Cadorna erlangte durch sein Wehklagen über das Wetter eine gewisse Berühmtheit, aber auch bei der Somme-Offensive, und später bei dem großen Rückzug der Deutschen im Westen brachten die schlechten Witterungsverhältnisse die Alliierten nach ihren eigenen Berichten um die Erzielung wichtiger Resultate. Die Deutschen lassen sich indessen durch die Witterungsverhältnisse nicht davon abhalten, große Kraft zu entfalten.

Eine Friedensumgebung des Papstes.

Das Völkchenblatt der Erzdiözese München-Freising veröffentlicht einen Aufruf des Papstes, der an den Kardinal-Staatssekretär Caspari gerichtet ist. In dem Aufruf heißt es:

Wir wiesen den Völkern den einzigen Weg, mit Ehre und Ruhm für jedes einzelne ihrer Streitigkeiten beizulegen, indem wir die Grundlinien vorgezeichnet, auf welche sich eine dauernde künftige Stützordnung aufbauen müsse. Wir beschworen sie im Namen Gottes und der Menschlichkeit, den Gedanken an einen gegenseitigen Vernichtungskrieg aufzugeben und zu einem gerechten und billigen Vergleich zu kommen.

Unsere sorgenvolle Stimme, welche zur Beilegung des ungeheuren Weltkrieges, dieses Selbstmordes der Bevölkerung Europas, einlud, blieb aber ungehört. Die trübe Zeit des uns sich greifenden Hasses der kriegführenden Völker drang noch höher, und der Krieg zog auch nach andere Länder in seinen schrecklichen Strudel mit hinein und verödetete seine Vernichtung und sein Rorden.

Trotzdem wurde unser Vertrauen nicht gemindert, und unter unansprechlicher Dual unseres Herzens und unter den bittersten Tränen, die wir über die bitteren, auf die kriegführenden Völker gehäuften Leiden dieses entsetzlichen Krieges vergießen, hoffen wir sorgfältig, daß der glückverheißende Tag nicht mehr fern sein möge, an welchem die Menschenkinder des nördlichen Welters sich wieder als Brüder betrachten. Die unerträglich gewordenen Leiden der Völker brachten von selbst das stürmische Verlangen nach Frieden zum Ausdruck. Möge der göttliche Erhöher in der unbegrenzten Güte seines Herzens bewirken, daß auch in den Herzen der Regierenden die Rücksicht zur Nachgiebigkeit obwiegen und daß sie, ihrer eigenen Verantwortlichkeit vor Gott und der Menschheit bewußt, der Stimme der Völker nach Frieden sich nicht widersetzen. Benediktus Pp. I. XV.

Kleine Mitteilungen.

Ab Berlin, 3. August. Am 2. und 3. August haben deutsche Seeflugzeuge die englische Flugstation auf der Insel Zulus im Königlichem Meer erfolgreich mit Bomben angegriffen. Es konnten starke Brandwirkung und Explosionen festgestellt werden. Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ab Berlin, 3. August. Oberleutnant Frhr. Paul Bachmann, der den Orden Pour le merite erhielt, ist aus dem Fuhrartillerie-Regiment Nr. 7 hervorgegangen und ist seit Beginn des Krieges als Artillerieliegeant an der Front tätig. Nachdem er bereits für seine vorzüglichen Leistungen beim Einschleichen der Artillerie mehrere andere Auszeichnungen erhielt, wurde ihm jetzt durch die Verleihung des höchsten Kriegesordens eine wohlverdiente Ehrung für seine Leistungen zuteil. Oberleutnant Bachmann kann auf etwa 400 erfolgreiche Feindschläge zurückblicken. Er ist der erste Flugzeugbeobachter, der für persönliche Leistungen den Orden Pour le merite erhielt.

Ein deutscher Hilfskreuzer vor Bombay. In der Verhandlung des englischen Unterhauses am 30. Juli wurde festgestellt, daß „Kongolia“ am 24. Juni bei Bombay auf ein Minenfeld geraten sei, das von einem deutschen Hilfskreuzer „Wolf“ gelegt sei. Die englische Regierung mußte zugeden, daß „Wolf“ noch in Freiheit sei.

Lügen über das A-Brot.

In dem englischen Getreideblatt „Grain Seed and Oil Reporter“ vom 17. Juli d. J. findet sich unter den kurzen Notizen eine Mitteilung über deutsches Kriegsbrot, nach welcher fünf Reichstagsmitglieder der unabhängigen sozialdemokratischen Partei angeblich an den Reichsanstalt die Frage zu richten beabsichtigen, ob es zutrifft, daß aufgrund einer Reihe von Analysen die Zusammenlegung des deutschen Kriegsbrottes aus Mehl, Lupinen, Kaffeebohnen, Eichen, Baumrinde, Sägespänen, Kartoffelschalen und anderen unbedeutenden Stoffen festgestellt worden sei. Diese Mitteilung ist von Anfang bis zu Ende erfunden. Weder ist an den zuständigen Stellen von der Art, eine derartige Anfrage an den Reichsanstalt zu richten etwas bekannt, noch besteht das deutsche Kriegsbrot aus einem Mehlgemisch, wie es in dem englischen Fachblatt angegeben wird.

Rumänisches Getreide. Der Abtransport des Getreides, das unsere siegreichen Truppen beim Einmarsch in Rumänien vorgefunden, ist beendet. Das Gesamtergebnis hat die Erwartungen noch übertraffen. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Vorräte beim Rückzug der russisch-rumänischen Armee stark gelitten hatten, und daß sie in erster Linie die regelmäßige Verpflegung der in Rumänien kämpfenden verbündeten Heere, der Belagerten und der Zivilbevölkerung sicherstellen mußten. Trotzdem war die Deutschland zugeführte Menge an Brotgetreide allein so groß, daß sie für einen Monat den Gesamtbedarf der heimischen Bevölkerung und des Feldheeres deckte und dadurch erheblich dazu beitrug, die Ernährungsschwierigkeiten dieses Sommers zu überwinden. In ähnlicher Weise wie Deutschland wurde Oesterreich-Ungarn verpflegt. Auch die Türkei erhielt einen ihrem Bedarf entsprechenden Anteil an der rumänischen Beute, während Bulgarien vornehmlich die Getreidevorräte der Dobrußa zur Verfügung standen. Es ist erwähnenswert, daß über 90 000 Tonnen des ausgeführten Getreides zu den Beständen des ehemaligen Bureau britannique gehörten, also bereits von den Engländern bezahlt waren. Die neue Ernte, die bisher günstig verlaufen ist, wird voraussichtlich in noch höherem Maße der Verpflegung der Heimat zugute kommen. Ihr Abtransport hat bereits begonnen.

Tages-Rundschau.

Der Kaiser in Ostpreußen.

Ab Königsberg i. Pr., 3. August. Seine Majestät der Kaiser und Königin haben, von der österreichischen Front kommend, der Provinz Ostpreußen unter Führung des Oberpräsidenten einen zweitägigen Besuch abgestattet, um sich in den von den Russen zerstörten Gebieten über den Stand der weiteren Bauarbeiten zu unterrichten und persönlich Einblick in die wirtschaftliche Lage der Provinz zu bekommen. Seine Majestät haben die Kreise Pillkallen, Stallupönen, Goldap, Lud. Ortelsburg, Serdauen, Wehlau und Friedland besucht. In Städten und Dörfern fand jubelnder Empfang durch die von allen Seiten herbeigeströmte Bevölkerung statt, die dem geliebten Herrscher Dank lagerte für die schnelle Hilfe, die dem Land nach der schweren Prüfung zuteil geworden ist. Überall wurde zum Ausdruck gebracht: Wir haben festes Vertrauen, wir halten durch und sind zu jedem Opfer bereit. Die Regierungspräsidenten und die Landräte berichteten über die wirtschaftlichen Verhältnisse, der Präsident der Landwirtschaftskammer hielt Vortrag über die Lage der Landwirtschaft, der Landeshauptmann über die Pläne zur Elektrifizierung der Provinz. Die wieder aufgebauten Gebäude in Stadt und Land wurden besichtigt, Pläne und Skizzen von den Bezirksarchitekten vorgelegt. Seine Majestät haben überall warme Anerkennung für das, was bisher geleistet ist, ausgesprochen, äußerten auch Befriedigung über die im Gange befindliche Ernte, besonders erkrte über die Schwere der Jahre einer Erntekrise aus dem Rittergut Tollinghofen, welche über dem Glück des Juges angebracht war. Unvergessen erhebenden Eindruck hat jeder Ostpreuße, der seinen Kaiser und Königin sehen und sprechen durfte, empfangen. Mit heiligem Dank für die landesväterliche Fürsorge und Arbeit klang überall das Abschiedswort: Gott segne das Vaterland, Gott segne unseren König!

Ab Berlin, 5. August. Der Kaiser ist heute morgen hier eingetroffen, ebenso die Kaiserin. Der Kaiser hörte im Schlosse Bellevue den Vortrag des Reichsanstalters und denjenigen des Chefs des Zivilkabinetts sowie später den Generalfeldmarschall.

Telegrammwechsel Hindenburg—Michaelis.

Ab Berlin, 4. August. Der Generalfeldmarschall von Hindenburg hat folgendes Telegramm an den Reichsanstalt gerichtet: An der Schwelle des vierten Kriegsjahres begrüße ich Eure Excellenz im ersten Rückblick auf eine Zeit voll unvergleichlicher Leistungen von Volk, Heer und Flotte und in tiefer Dankbarkeit für alle Opfer, die jeder einzelne und die Gesamtheit gebracht haben. Diese Opfer, deren Größe nicht genug gewürdigt werden kann, sie waren nicht umsonst! Festgesetzt im Innern und unerschütterlich an allen Fronten trotz des Deutschen Reich den erbitterten Angriffen alter und neuer Feinde. Tief in Feindesland kämpfend, mit ungebrochener Kraft zu neuen Erfolgen schreitend, tritt das deutsche Heer in das vierte Kriegsjahr ein, getragen von der felsenfesten Zuversicht, daß auch im Reiche der Geist der Einigkeit und Ausdauer lebendig bleiben wird, der unserem Volk den Sieg und den ehrenvollen Frieden verbürgt.

Der Reichsanstalt hat darauf geantwortet: In dankbarer Erinnerung des heutigen Telegramms begrüße ich beim vierten Kriegsjahr Eure Excellenz, den großen Feldmarschall des Deutschen Heeres, den ruhmreichen Führer unserer unergleichlichen Truppen. Das Volk in der Heimat behält in tiefer Dankbarkeit die Taten von Heer und Flotte vor Augen und wird im Geiste der Einigkeit und Ausdauer in der Heimat dulden, streiten und siegen bis zum ehrenvollen Frieden.

Die neuen Minister und Staatssekretäre.

Ab Berlin, 5. August. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Seine Majestät der Kaiser und Königin hat heute den Vortrag des Reichsanstalters entgegen genommen und über die Neu-befugung von Reichsministern und preussischen Ministerien folgende Entscheidung getroffen:

Die erbetene Entlassung aus ihren Ämtern haben unter Verleihung hoher Ordensauszeichnungen erhalten: Staatsminister Dr. Bessler, H. Dr. v. Trost zu Solz, Dr. Frhr. v. Schorlemer, Dr. Lenze und v. Loebell; ferner die Staatssekretäre Kräfte, Dr. Lisco und Zimmermann, der Präsident des Kriegsernährungsamts v. Batocki und der Unterstaatssekretär Dr. Richter.

Dem Wunsch des Staatssekretärs Dr. Helfferich, der gleichfalls seine Ämter zur Verfügung gestellt hatte, von der Leitung des Reichsamts des Innern entbunden zu werden, will Seine Majestät zwar entsprechen, im Einklang mit den Vorschlägen des Reichsanstalters legt aber der Kaiser Wert darauf, daß Dr. Helfferich die allgemeine Stellvertretung des Reichsanstalters beibehält und Mitglied des Staatsministeriums bleibt. Auch ist der Staatssekretär beauftragt worden, bis zur angeordneten Umgestaltung des Reichsamts des Innern und endgültigen Befugung der neu zu schaffenden Stellen die Leitung des Amtes noch beizubehalten.

Aus dem Reichsamt des Innern soll ein Reichswirtschaftsamt ausgegliedert werden, dem die Handels- und Wirtschaftspolitik sowie die Sozialpolitik zuzufallen und das mit je einem Unterstaatssekretär

für diese beiden großen Gebiete ausgestattet werden soll. Im verkleinerten Reichsamt des Innern verbleiben neben den innerpolitischen, auch militärische, kulturelle und wissenschaftliche Angelegenheiten. Die erforderlichen neuen Stellen sollen durch einen in der nächsten Tagung dem Reichstage vorzulegenden Nachtragsetat angefordert werden.

An die Spitze des Reichsamts des Innern soll der Oberbürgermeister Wallra in Köln treten, während die Leitung des Wirtschaftsamts dem Bürgermeister von Strahburg in Elßah Dr. Schwander anvertraut werden wird. Beide sind zunächst zu Unterstaatssekretären mit dem Charakter als Wirklicher Geheimrat und dem Prädikat Excellenz ernannt worden.

Zum Staatssekretär des Auswärtigen Amtes ist der Botschafter v. Kühlmann, zum Staatssekretär des Reichspostamts der Eisenbahndirektionspräsident Müdlin, zum Staatssekretär des Reichsjustizamts der Geheime Justizrat Dr. v. Krause berufen worden.

Die Leitung des Kriegsernährungsamts übernimmt der Oberpräsident v. Waldow, der gleichzeitig zum preussischen Staatsminister, Mitglied des Staatsministeriums und preussischen Staatskommissar für Volksernährung ernannt worden ist. Als ihm beizulegende Unterstaatssekretäre sind der königlich bairische Ministerialdirektor und Staatsrat v. Braun und der schon jetzt dem Vorstand des Kriegsernährungsamts angehörende Dr. August Müller in Aussicht genommen.

Zum Nachfolger des Unterstaatssekretärs Wahnkaffe in der Reichskasse ist der Landrat v. Graevenitz bestimmt.

Die freigewordenen preussischen Ministerien sind mit folgenden zu Staatsministern ernannten Herren besetzt worden: Justizministerium: Oberlandesgerichtspräsident Dr. Espahn, Ministerium des Innern: Unterstaatssekretär Dr. Drews, Kultusministerium: Ministerialdirektor Dr. Schmidt, Landwirtschaftsministerium: Landeshauptmann v. Eilenhart-Rothe, Finanzministerium: Regierungspräsident Hergt.

Aus Stadt, Kreis u. Umgebung.

Biertrich.

* Ruhrkrankheit. Der königliche Kreisarzt bittet um Abdruck nachstehender Ausführungen: Die übertragbare Ruhr, die besonders in den Sommermonaten zuweilen in stärkerer Verbreitung auftritt, wird durch Ruhrkeime hervorgerufen, die sich in den Darmausscheidungen der Kranken befinden. Die Ansteckung geschieht besonders durch unmittelbare Berührung mit den Kranken, deren Ausscheidungen oder den von ihnen benutzten Gegenständen. Die Verbreitung in bestimmten Ortschaften und Stadtteilen ohne unmittelbare Berührung mit Kranken erklärt sich häufig durch die Fliegen, die von den Ausscheidungen der Kranken die Ruhrkeime aufnehmen und sie durch Nahrungsmittel weiterverbreiten. Es ist also vor allen Dingen nötig, die Ausscheidungen der Kranken unschädlich zu machen; dieses geschieht durch Desinfektion und Keilschlacht. Ruhrkeime oder Ruhrerkrankungen werden am sichersten und unschädlichsten in den Krankenhäusern behandelt. Dort erfolgt auch am schnellsten ihre Heilung, da auch unter besonders günstigen Umständen die häusliche Pflege niemals ganz ausreichend ist, abgesehen davon, daß im Hause eine völlige Absonderung der Kranken und eine Unschädlichmachung der Krankheitskeime nicht völlig möglich ist. Personen, die zu Verdauungsstörungen neigen, erkranken besonders leicht; widerstandsfähige Menschen können die Ruhrkeime aufnehmen, ohne zu erkranken. Durch Nahrungsmittel an sich kann die Ruhr nicht übertragen werden, wenn die Nahrungsmittel nicht mit Ruhrkeimen verunreinigt sind. Durch vernünftiges Leben, durch Keilschlacht, durch Vermeiden jeder Berührung mit verdächtigen Personen und Sachen, durch Bekämpfung der Fliegenplage schützt man sich am sichersten gegen die Ruhr.

* Ab Beschlagnahme der Getreideernte. Der Bundesrat hat beschlossen, die inländische Getreideernte zu beschlagnehmen. Ausgenommen sind die Mengen, die der Erzeuger zum eigenen Gebrauch notwendig hat, sowie das notwendige Saatgut.

* Die Telephonverbindung nach der Reichshauptstadt ist seit ungefähr 14 Tagen jeig mangelfast. Selbst bei dringenden Gesprächen muß man oft mehrere Stunden warten. Als Grund werden dringende militärische Gespräche vorgegeben. Da jedoch für die militärischen Gespräche besondere Fernleitungen vorhanden sind, darf wohl erwartet werden, daß künftigher für eine schnellere Nachrichtenvermittlung Sorge getragen wird.

* Besondere Kriegsteuerungszulagen für Beamte. Unter der vorstehenden Ueberschrift schreibt die „Norddeutsche Allg. Ztg.“: Die kürzlich gemeldeten Verhandlungen über die Gewährung von Kriegsteuerungszulagen an Beamte sind nunmehr in Preußen und im Reich zum Abschluß gebracht worden.

Die preussische Staatsregierung hat in Aussicht genommen, vom 1. Juli 1917 ab allen Beamten mit einem Dienstlohn bis zu 15 000 Mark (ohne den Wohnungszuschuß) eine laufende jährliche Kriegsteuerungszulage zu zahlen zu den in dem Gesetz vom 25. Juli 1916 für den Wohnungszuschuß vorgesehenen Tarifflassen 5, 4, 3 und 2. Es erhalten die verheirateten, planmäßigen Beamten entsprechend den vier Tarifflassen jährlich 360, 540, 720 und 900 Mark. Dazu treten für jedes Kind 10 vom Hundert dieses Grundbetrages, jedoch zum Beispiel ein Beamter der fünften Tariffklasse mit 5 Kindern 360 Mark und 5mal 36 Mark, zusammen also 540 Mark jährlich erhält. Unverheiratete, planmäßige Staatsbeamte mit einem Dienstlohn von nicht mehr als 6000 Mark erhalten 300 Mark jährlich in allen Tariffklassen. Diätäre werden behandelt wie die Beamten der planmäßigen Tariffklasse, in deren Stelle sie zur ersten Anstellung gelangen. Die Vornamgestellten höherer Ordnung werden entsprechend der Art ihrer Tätigkeit eingereiht. Für eine gleichmäßige Berücksichtigung der Volksschüler sind Staatsmittel bereitgestellt worden. Auch ist die Zahlung von Zulagen an die Geistlichen in die Wege geleitet worden. Die Zahlungen werden nach Möglichkeit noch in dem Monat August angewiesen werden. Neben diesen Kriegsteuerungszulagen bleiben die bisher schon gezahlten laufenden Kriegsbeihilfen ungeschmälert aufrechterhalten. — Abweichend von den bisherigen Bestimmungen, die sonst im allgemeinen bestehen bleiben, werden zu den Kindern, für die Zahlungen gewährt werden, ohne Rücksicht auf eine feste Altersgrenze alle die gerechnet, die sich nach in der Schul- oder Berufsausbildung befinden oder die aus sonstigen Gründen (Krankheit usw.) von den Eltern unterhalten werden müssen. Nicht hierher gehören daher in der Regel die Kinder mit einem eigenen Einkommen, und im Felde lebende. Entsprechende Zulagen werden auch den Reichsbeamten gewährt.

* Am 4. August ist ein Nachtrag zu der Bekanntmachung W. III. 3000/9. 16 K. V. vom 10. November 1916, betreffend Beschlagnahme, Verwendung und Berührung von Flach- und Hanfstroh, Bastfasern (Jute, Flach, Kamm, europäischer und außer-europäischer Hanf) und von Erzeugnissen aus Bastfasern, veröffentlicht worden. Durch ihn wird insbesondere die Erlaubnis zum Verkauf der Bastfaser-Halberzeugnisse an Arbeiter aufgehoben. Alle Käufe und Verkäufe von Bastfaser-Halberzeugnissen haben nunmehr durch die Hand der Leinwand-Abrechnungstelle A. G. zu gehen. Außerdem sollen die in den §§ 4 und 5 vorgezeichneten Ausnahmen des Bearbeitungsverbots fort. Um den Uebergang zu erleichtern, ist die Fertigstellung derjenigen bei Inkrafttreten des Nachtrages bereits in Arbeit befindlichen Rohstoffe und Halberzeugnisse gestattet, welche bisher ganz oder bedingt frei verarbeitet werden durften. Für die demgemäß hergestellten Erzeugnisse bleiben die bisher geltenden Vorschriften bestehen. — Der genaue Wortlaut kann in den amtlichen Veröffentlichungen und bei den Amtsstellen eingesehen werden.

* Hochheim. Der Schütz Georg Westenberg, zweiter Sohn des Schlossers Karl Westenberger, erhielt das Eisene Kreuz 2. Kl.

* Abgabebescheinigungen verfassen nicht. Die Ausgabe von Luxusbezugscheinen ist beschränkt. Die Gültigkeitsdauer der Abgabebescheinigungen, die gegen Abgabe getragener Oberleitung oder Schuttmaren von den Mitlieferstellen ausgestellt werden, ist ebenso wie die der sogenannten Luxusbezugscheine OI (C) und D — Mitteilungen Nr. 20 S. 67 — unbeschränkt. Da voraussichtlich die Einrichtung der Luxusbezugscheine auch im Jahre 1918 aufrechterhalten werden dürfte, würde also auf eine im Laufe des Jahres 1917 ausgestellte Abgabebescheinigung auch noch im nächsten Jahre ein Luxusbezugschein ausgestellt werden können. Diese Luxusbezugscheine können jedoch nur in beschränkter Zahl an ein und dieselbe Person ausgegeben werden. Bis Ende 1917 dürfen für ein und dieselbe Person an Herren-

Abfertigung insgesamt nur für höchstens zwei Ueberzieher und zwei vollständige Anzüge, an Damenoberkleidung insgesamt nur für höchstens zwei Mäntel, drei Kleider, zwei Morgenröcke und zwei Nachtblusen, an Mänteln oder Kinderoberkleidern insgesamt nur für höchstens zwei Mäntel und drei Kleider derartige Luxusbezugsscheine ausgesetzt werden. (Für Knabenoberkleidung für das schulpflichtige Alter und für Junglingsoberkleidung dürfen überhaupt keine Luxusbezugsscheine erteilt werden. Mitteilungen Nr. 16 S. 45.) Einzel-Herrenröcke (-Herrenjassen), -Herrenwesten, -Herrenbeinkleider gelten dabei als Teile eines vollständigen Anzuges, Einzel-Damenblusen und -Damenkleider als Teile eines Kleides. — Für Luxusfußwaren der auf den Bezugsscheinen D angeführten Arten dürfen bis Ende 1917 für ein und dieselbe Person nur für höchstens zwei Paar Luxusbezugsscheine gewährt werden.

W. Ein Aufruf Gröners. Zur wirtschaftlichen Durchführung des Krieges und sicheren Ueberleitung unserer Volkswirtschaft in den Frieden sind neue ziffermäßige Angaben über den deutschen Gewerbestand erforderlich. Ich habe deshalb im Einvernehmen mit dem Reichsamt des Innern auf Grund des Hilfsdienstgesetzes eine gewerbliche Betriebszählung angeordnet. Die Zählung wird sich über das ganze deutsche Reich erstrecken und um die Zeit des 15. August stattfinden. Ich setze voraus, daß die Vorsteher sämtlicher Kommunalverbände ihre ganze Kraft und Autorität einlegen werden, um dieser hochwichtigen Zählung zu einem vollen Erfolge zu verhelfen. Ich erwarte, daß die Staats- und Gemeindeverwaltungen ihre statistischen Ämter, ihre Beamten und Lehrer durch verständnisvolle und opferfreudige Mitarbeit mir die geforderten Unterlagen beschaffen werden. Ich vertraue aber auch, daß jeder deutsche Gewerbetreibende, gleich ob Fabrikant, selbständiger Meister, Kaufmann, Hausgewerbetreibender usw. den gelieferten Fragebogen gewissenhaft mit sorgfältiger Ueberlegung ausfüllen wird. Die Fragen sind auf das für die Heeresverwaltung Notwendigste beschränkt worden. Soll das Werk gelingen, so müssen freiwillige Kräfte mitwirken, um die gewerblichen Betriebe aller Art aufzusuchen und für eine richtige Ausfüllung der Fragebogen zu sorgen. An Männer und Frauen, Alt und Jung, ergibt deshalb die Aufforderung: Wer immer mit der Feder umzugehen weiß und einen Tag erübrigen kann, leistet dem Vaterlande den wichtigsten Dienst und stellt sich der Gemeindeverwaltung als Zähler zur Verfügung. Berlin, 31. Juli 1917. Der Chef des Reichsamts: Gröner.

— Rasch steigender Wasserstand. Der Rhein und seine Nebenflüsse sind seit den letzten starken Gewitterregen, die ihnen gewaltige Wassermengen zuführten, in raschem Steigen begriffen. So ging der Wasserstand des Rheins innerhalb der letzten Woche um etwa einen halben Meter in die Höhe. Am letzten Tage allein stieg der Strom um 15 Zentimeter. Noch stärker macht sich die Steigung des Wasserstandes am Main demerbar, der nach dem Kofheimer Pegel von Samstag auf Sonntag um 0,92 Meter auf 1,11 Meter, also um 21 Zentimeter in die Höhe ging. Bei dem günstigen Wasserstand ist die Schifffahrt andauernd sehr lebhaft. Namentlich der Kohlentransport vollzieht sich gegenwärtig in großem Umfang. Täglich gehen mächtige Schlepplüge mit voller Ladung Stromaufwärts. Der Rheinwasserstand war während des ganzen laufenden Jahres überaus gut, fast doch der Pegelstand trotz des heißen Sommers bisher nur während einiger Tage wenig unter 1 Meter, so daß fast fortgesetzt die schweren Lastschiffe mit voller Ladung verkehren konnten. Für die Kohlenversorgung weiter Gebiete Deutschlands war dies von hohem Werte.

Wiesbaden. Der Wiesbadener Renntag am 12. August wird ausfallen und mit Genehmigung der technischen Kommission des Union-Klubs dafür am 4. Oktober Rennen abgehalten werden. Der Verein ist dadurch in die Lage gekommen, wie in früheren Jahren, in der Woche nach dem 30. September drei Renntage abhalten zu können und zwar am Sonntag, den 30. September, Dienstag, den 2. Oktober und am Donnerstag, den 4. Oktober. Für ein reichhaltiges Programm und gute Preise wird der Verein Sorge tragen. — Wiesbaden. Während der vergangenen Nacht war die städtische Autopolizei nach Budenheim zu einem großen Fabrikbrande ausgerückt.

— Ueber angebliche Todesfälle an Ruhr sind hier und auswärts übertriebene Gerüchte in Umlauf. Demgegenüber sei festgestellt, daß allerdings in der letzten Zeit Sterbefälle an Ruhr, besonders bei den Kindern hier zu verzeichnen waren, immerhin aber nur einzelne. Vielfach tritt die Krankheit in sehr gelinder Form auf. Anhalt zu besonderem Besorgnisse liegt zur Zeit nicht vor.

— Dohheim. Die beiden bedauerlichen Opfer der Bluttat des Steinbauers Birk, der Forsthausleiter Lang sowie der Polizeisergeant Sperzel, sind Samstag nachmittag unter großer Beteiligung zur letzten Ruhe gebettet worden. Birk soll am Abend vorher in aller Stille beerdigt worden sein. — Bei der Beerdigung der Opfer hielt Defon Balzer eine tief zu Herzen gehende Trauerrede. Kranzgermeister Sporthorst namens der Gemeinde, von der Forstbehörde, den Viehbrücker Polizeimannschaften, dem Kriegerverein Dohheim.

— Hirschheim. Eine ärgerliche Geschichte ist den hiesigen Gasabnehmern passiert. Die Gasanstaltsbetriebsgesellschaft hat nämlich an alle Gasabnehmer ganz bedeutende Nachforderungen gestellt, diese kommen daher, daß ein früherer Beamter, um sich die Sache leicht zu machen, die monatlichen Zählerlisten ganz willkürlich ausfüllte. Die Sache wurde jetzt entdeckt, und das dicke Ende ist eine neue weit zurückreichende Gasrechnung.

Frankfurt. Die städtische Kohlenstelle hat bereits in 635 Fällen Strafanzeige wegen unberechtigter Kohlenverforgung erstattet. Auch die Kohlenlieferanten werden selbstverständlich zur Rechenschaft gezogen.

— Der Buchdrucker Wilhelm Mohsam und ein Druckerlehrling haben gemeinschaftlich falsche Protokolle hergestellt. Großen Schaden haben sie nicht anrichten können, denn der Adler auf den Scheinen war ihnen so schlecht geraten, daß man ihnen bald auf die Sprünge kam. Wegen Fälschung öffentlicher Urkunden wurde Mohsam von der Strafkammer zu neun Monaten, der Lehrling zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Der Vater des Lehrlings, der Schreiner Ferdinand Luder, der von den gefälschten Urkunden Gebrauch gemacht hatte, erhielt sechs Monate Gefängnis.

— Bayerische Ueberläufer übertratschten in einem Wartesaal des Hauptbahnhofs einen Gepäckdieb, als er mehreren Soldaten die Gepäckstücke stehlen wollte. Dem Burschen verabsolgierten die Feldherren zunächst eine Tracht Prügel allerersten Güte, dann lieferten sie ihn der Polizei aus. Hier entpuppte sich der Dieb als ein vorbildlicher Gefelle, der eine Unmenge falscher, gestohlener Papiere bei sich führte.

— Wb Mainz, 3. August. Gleichzeitig mit der Sitzung des Hauptauschusses der deutschen Turnerschaft findet ein Vertretertag der Turnerschaft in Mainz statt, und der Mainzer Turnverein von 1817 begehrt die Feier seines hundertjährigen Bestehens. Nachmittags lehrte der Hauptauschuss seine Besprechungen fort. Ehe man in die Tagesordnung eintrat, teilte Geheimrat Partsch tief erschüttert den Anwesenden mit, daß Joseph Müller-Prog, der Vertreter des Streites 18, dem die Deutsch-Oesterreicher angehören, in der vergangenen Nacht fern von der Heimat, in Mainz, einem Herzschlag erlegen sei. Er widmete ihm einen in den wärmsten Worten gehaltenen Nachruf, und die Mitglieder des Ausschusses erhoben sich zu seiner Ehrung von ihren Plätzen. Im Verlaufe der weiteren Verhandlungen hielt Professor Dr. Rühl-Sietlin einen Vortrag über die geplante Neuordnung der Geschäftsführung in der deutschen Turnerschaft. Es wird u. a. gefordert, unverzüglich einen besoldeten Geschäftsführer anzustellen, da die Arbeit der Deutschen Turnerschaft derart gemahnen sei, daß sie durch ehrenamtliche Kräfte nicht mehr bewältigt werden könne. Dazu gehören natürlich Geld und nachmals Geld, und eine erhebliche Erhöhung der Bezahlung der Mitglieder sei deshalb notwendig. In der morgigen Vertreterversammlung soll darüber verhandelt werden. Zu dem Abschluß des heutigen Tages veranstalteten die Mainzer Turner im „Jugend- und Kampfsaal des „Heiliggeist“ eine Vorfeier zum hundertjährigen Bestehen ihres Vereins und einen Begrüßungsabend für die Vertreter der deutschen Turnerschaft.

— Wb Mainz, 4. August. Heute vormittag fand der Vertretertag der Deutschen Turnerschaft im großen Saale der Kasino-Gesellschaft „Frankfurter Hof“ statt. Wegen des Krieges, der fast eine Million deutscher Turner ins Feld rief, hatte man von einem ordentlichen Deutschen Turntag abgesehen und nur einen Vertretertag veranstaltet. Geheimrat Partsch, der auch hier den Vorsitz führte, eröffnete die Tagung mit einem dreifachen „Gut Heil“ auf Kaiser und Reich

und die Deutsche Turnerschaft und sprach seine besten Wünsche für die Verhandlungen auf der Tagung aus. Das Ausschussmitglied Schill-Ostfosen brachte Grüße von Rheinländern und auch dem gesamten mitteldeutschen Kreise, und der Vorsitzende des Mainzer Turnvereins fand ebenfalls herzlichste Worte der Begrüßung. — An den Kaiser und den Generalfeldmarschall von Hindenburg wurden Jubelgesandtschaften abgehandelt. Das Telegramm an den Kaiser lautete: „Die aus allen deutschen Gauen in Mainz zur Beratung über die militärische Erziehung der Jugend zusammengekommenen Vertreter der Deutschen Turnerschaft geloben Eurer Majestät, unerschütterlich festzustehen zu Kaiser und Reich und entschlossen durchzuhalten bis zum entscheidenden Siege der gerechten Sache unseres Volkes.“ — An Generalfeldmarschall von Hindenburg wurde telegraphiert: „Boll des innigsten Dankes, daß die eiserne Wehr in Ost und West uns ermöglicht hat, aus allen deutschen Gauen in Mainz zu erster Beratung uns zu versammeln, begrüßt der Vertretertag der Deutschen Turnerschaft Euerer Excellenz in aufrichtiger Bewunderung mit dem Gelübde, einen immer wehrfähigeren und wehrtüchtigeren Nachwuchs zu sichern.“ Während man dann in die Tagesordnung eintrat, statteten der Vorsitzende und die Mitglieder des Mainzer Turnvereins dem Friedhof einen Besuch ab, wo sie eine Gedenkfeier für die im Weltkrieg gefallenen und verstorbenen Turner abhielten.

— Wb Ramens der Stadt Mainz begrüßte Samstagabend Oberbürgermeister Göttemann die Vertreter der deutschen Turnerschaft im Empfangsraum des Mainzer Stadttheaters. Daran schloß sich im Theaterraum selbst die Hundertjahrfeier des Mainzer Turnvereins von 1817. Unter den Jubelstößen der Weberschen Jubelouvertüre betrat man den Saal. Die Begrüßungsrede hielt der Vorsitzende des Mainzer Turnvereins Brach und Oberbürgermeister Dr. Göttemann, die Festrede das Vereinsmitglied Malzahn. Die Musik intonierte das Vorspiel zu den „Meisterliedern“. Es folgten dann beglückwünschende Ansprachen, die Besetzung von Telegrammen und sonstige zahlreiche Ehrungen. Unter Leitung des Mitgliedes des Kreis-Ausschusses Frey wurden turnerische Vorführungen gezeigt. Mit dem allmählichen Dankgebet fand die schlichte Feier ihr Ende. Heute am Sonntag unternahm die Turner eine Rheinfahrt und veranstalteten am Niederwaldental eine vaterländische Kundgebung. Ueber Ridesheim ging es heimwärts.

— Die Stadtverordneten beschlossen eine einmalige Kriegsteuererhöhung an städtische Arbeiter, Bedienstete, Beamte, Lehrer usw. Die Zulage beträgt für Ledige, Verwitwete und Geschiedene ohne eigenen Hausstand 240 Mark; für Verheiratete, Verwitwete, Geschiedene mit eigenem Hausstand 400 M.; für jedes im Haushalt der Eltern lebende Kind 60 M. Zur Verteilung dieser Ausgaben wurden 490 000 Mark bewilligt. Auch die Rentenzuschüsse städtischer Arbeiter, die früher 20 bis 40 Prozent des durchschnittlichen Jahresdienstes betragen, wurden auf 25 bis 55 Prozent erhöht.

— Mainz-Nombach. Die Ernte der Stangenbohnen hat jetzt erst in vollem Umfang eingesetzt und liefert sehr gute Erträge. Infolge des sehr reichlich niedergegangenen Regens verspricht man sich eine lange Dauer der Ernte, zumal die Bohnenkulturen in dem feuchten Gelände der hiesigen Gemarkung unter der letzten Trockenperiode weniger gelitten haben. Trotz dieser guten Aussichten sind jedoch den Konsumenten schwer, ihren Bedarf an Einmachbohnen zu decken, weil man heuer weit größere Bestände in den Familien einmacht, um für den kommenden Winter einermahnen gesichert zu sein. Die Nachfrage ist bei allen Landwirten so stark, daß viele Käufer abgelehnt werden, weil die zu erntenden Vorräte oft schon gänzlich im voraus vererben sind. Gar mancher Landwirt weiß sich des allmählichen Andranges der Käufer nicht anders zu erwehren, als daß er sein Hofstod abschließt.

— Aus Rheinhessen. Daß auch Sachverständige sich bei der Bewertung von Glocken irren können, beweist ein hiesiger Vorfall in Selz. Hier wurde die Glocke der katholischen Kapelle für beschlagnahmefähig befunden und vom Glockenstuhl herabgenommen. Die Selzer durften aber die Glocke behalten, denn bei näherer Untersuchung stellte es sich heraus, daß die Glocke aus ganz gewöhnlichem Eisen besteht.

„Raus aus Galizien!“

Wir standen lang, wir standen fest
Im Osten wie gebunden.
Da hebt der Adler sich vom Nest,
Weil Kräfte er gefunden.
Der deutsche Vork! Zu fühnem Flug
Er weit die Schwingen breitet;
Zur Seite ihn im Siegeszug
Der Doppeladler gefleht:
„Raus aus Galizien!“

Ihr Russen dachtet schwachend wohl,
Wir scheu'n jetzt blut'ge Tänze?
O nein! Wir hol'n uns Tarnopol
Und stoßen vor zur Grenze!
Denn Hindenburg, der Heere Hort,
Reint: „Eins nur kann ich rufen:
Wir wählen jetzt das Lösungswort
Zu kriehem Siegestaten:
„Raus aus Galizien!“

Sie siegen heut noch wie der Bitt,
Die kampfgewohnten Heere.
Sie rufen nicht vor Czernowiz;
Dem Willen winkt die Ehre!
Die Infanterie fällt das Gewehr
Zum Sturm und trägt nicht lange;
Sie treibt die Russen vor sich her
In siegestrohem Drange:
„Raus aus Galizien!“

Otto Häufeler.

Bermischtes.

Wbna Berlin, 4. August. Heute früh um acht Uhr ist in Hennigsdorf ein Teil der dortigen mit der Herstellung von Kriegsgerät beschäftigten Fabrik explodiert. Der Sachschaden insbesondere an den Häusern des Dorfes ist infolge des starken Luftdruckes nicht unbedeutend. Der Verlust an Menschenleben ist verhältnismäßig gering. Bisher wurden 6 Tote festgestellt. Leichtere Verwundungen insbesondere durch Gaspfitter sind zahlreicher. Die Ursache der Explosion ist anscheinend lediglich die unvorsichtige Handhabung mit einer mit Sprengmaterial gefüllten Kiste, die verladen werden sollte. Die seitens der Feuerwehr mit Umsicht getroffenen Maßnahmen waren äußerst wirksam.

— Wb Zur Sicherstellung des Papierbedarfs. Vor einiger Zeit ist beim Reichsamt des Innern im Einvernehmen mit dem Kriegsamt eine Reichskommission zur Sicherstellung des Papierbedarfs gebildet worden, die aus sachverständigen Vertretern der Papierherzeuger und Verbraucher besteht. Aufgabe der Reichskommission ist in erster Linie die Sicherstellung des notwendigen Papierbedarfs der Militär- und Zivilbehörden. Die Kommission soll ferner der Reichsverwaltung Vorschläge für zweckentsprechende Verteilung der zur Verfügung stehenden Mengen von Papier, Karton und Pappe machen und bei den Verbrauchskreisen auf die durch die Papierknappheit gebotene Sparbarkeit in der Verwendung hinwirken. Vorschläge und Anregungen, den Papierverbrauch betreffend, werden zweckmäßig ausschließlich an die Reichskommission zur Sicherstellung des Papierbedarfs in Berlin C 2, Breitestraße 8/9 (Fernsprecher: Zentrum 10 976 bis 10 979), gerichtet.

— Wb In rascher Folge hat das Kriegswuchteramt die eleganten Berliner Geschäftshäuser von Drefel, Hiller und anderen, sowie das Victoria-Kaffee mit seinen Nebenbetrieben wegen Verstoßes gegen die Vorschriften über die Lebensmittelversorgung geschlossen. Hand in Hand geht damit das strenge Einschreiten des Oberkommandos in den Marken gegen Felddiebstahl und vor allem gegen das Hamstern auf dem flachen Lande. Die Bevölkerung wird erkennen, daß ohne Ansehen der Person mit fester Hand dafür ge'ornt wird, daß die Bestimmungen über das Rationieren der Lebensmittel überall streng innegehalten werden. Durch dieses Vorgehen wird ermöglicht, daß Vorräte mancher Art, welche sonst nur einer wohlhabenderen Minderheit zugute kamen, jetzt wieder dem Gebrauch der Gesamtheit zugeführt werden. Aber dies ist nur eine vielleicht minder wichtige Seite der Sache. Vor allem wird dadurch von weiten Kreisen der Vo-

llkerung die das Durchhalten erquickende Empfindung festgenommen, daß andere vermöge ihres gefüllten Geldbeutels sich nicht zu verlagern brauchen, während die große Menge der Bevölkerung sich mit knappen Lebensmitteln begnügen muß. Die getroffenen strengen Maßnahmen müssen in weitesten Kreisen das volle Vertrauen erwecken, daß überall unbedingt mit gleichem Maße gemessen und daß, sobald es den Behörden irgendwie möglich ist, dem Mißbrauch wohlhabenderer Kreise in bezug auf widerrechtliche Beschaffung von Lebensmitteln gesteuert wird. Unsere Bevölkerung hat mit von Vaterlandsliebe eingegebener Geduld die Schwierigkeiten der Volksernährung in den letzten Wochen vor der Ernte getragen. Ohne Zweifel wird diese Aufgabe wesentlich erleichtert werden, wenn sie die Ueberzeugung gewinnt, daß alle Glieder unseres Volkes, auch diejenigen, welche mit Glücksgütern reich begabt sind, sich in die gleiche Entbehrung fügen müssen.

— Es gibt keine handelsfreien Speiseöle mehr. Immer noch sind große Bestände an Speiseöl im Verkehr und werden zu ungewöhnlich hohen, oft zu Wucherpreisen in den Handel gebracht. Es wird deshalb ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es handelsfreie Speiseöle (Rohn-, Rüb-, Oliven- usw. Öl) nicht mehr gibt. Laut Bundesratsverordnung ist Speiseöl dem Kriegsausschuss für pflanzliche und tierische Öle und Fette, Berlin, Unter den Eichen Nr. 68a, anzumelden und auf Verlangen abzuliefern. Ausländische Ware unterliegt ebenfalls der Anmelde- und Ablieferungsverpflichtung und ist nicht, wie irtümlich oft angenommen wird, verkehrsfrei.

— Wein ist Gegenstand des täglichen Bedarfs. Das Kriegsernährungsamt hat erklärt, daß der Wein zu den Gegenständen des täglichen Bedarfs im Sinne der Preiswucherordnung gehöre. Die Verfügung weist auf den Mangel an Getränken hin und deshalb soll der Wein auch dort zu den Bedarfsgegenständen gehören, wo das Weintrinken in Friedenszeiten nicht zu den Gewohnheiten der Bevölkerung gehörte.

Buntes Allerlei.

Entheim. Das 6jährige Töchterchen des Arbeiters Theis hatte kein Kindermädchen an ein großes mit Brettern beladenes Fuhrwerk gehängt, um es bequemer mitfahren zu lassen. Pflöchlein stießen einige Bretter vom Wagen, trafen das Kind und töteten es.

— Infolge einer Wette ums Leben gekommen ist in Koblenz ein 17jähriger junger Mann. Er hatte gewettet, durch die Mole der Fähre zu gehen. Infolge des augenblicklichen niedrigen Wasserstandes ging ihm das Wasser nur bis zur Brust und fünfmal hatte er die Mole bereits durchquert, als er von einem plötzlich einsetzenden heftigen Gewittersturm erfaßt wurde. Er geriet in eine tiefe Stelle und ertrank. Die Leiche wurde bei Dieblich gefunden.

— Dortmund. Der frühere Bankier Ohm, der hauptsächlich mit Rücksicht auf die Erkrankung seiner Frau längere Zeit auf freier Fuß gesetzt worden war, ist seit einiger Zeit wieder zur weiteren Verbüßung seiner Strafe eingezogen worden und befindet sich jetzt im Gefängnis zu Hamm.

— Duisburg. Das Barfußlaufen kann die Behörde hier nicht empfehlen, da nach einem Gutachten des Kreisarztes sich der großstädtische harte Boden zum Barfußgehen nicht eignet und die Gefahr, sich zu verletzen oder zu erkälten sehr groß sei.

— 600 Millionen für die Fleischzulage. Die Aufwendungen des Reiches für die Fleischzulage belaufen sich bisher bereits auf etwa 600 Millionen Mark, so daß monatlich ein ungefährer Betrag von mehr als 100 Millionen Mark in Betracht kommt.

— Amsterd. Von Montag an ist jede Ausfuhr von Kartoffeln aus Niederland verboten.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 6. August.

Zur neuesten Kriegsrede Lloyd Georges sagt die „Vossische Zeitung“: Wie keine seiner früheren jetzt sie das mit allen, selbst mit den bedeutendsten Mitteln arbeitende Bestreben, die große schwere Schuld für die Fortsetzung des Krieges von England abzuwälzen. Was irgendwie der Aufrechterhaltung der öffentlichen Meinung Deutschlands dienen könnte, werde herbeigezerrt. Die englische Regierung sehe sich vor der Notwendigkeit, die eigenen wachsenden Bundesgenossen zu beschwichtigen und könne das Eingeständnis nicht unterdrücken, daß ihr vor dem inneren Feind bang sei.

Der Lauchboockrieg.

Wbna Berlin, 6. August. Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Boote wiederum 6 Dampfer und 2 Segler versenkt; darunter befinden sich der englische bewaffnete Dampfer „Poddington“ mit 8000 Tonnen Eisenerz von Kartagena nach Glasgow, der nach 2-tägigem Seegefecht zum Sinken gebracht wurde; ein englischer Maschinist ist gefangen genommen; ferner ein bewaffneter Tankdampfer. Die übrigen 4 Dampfer wurden am stärksten Schaden herausgeschossen. Von den beiden Seglern hatte einer Kohlen geladen.

Der Chef des Admiralfabes der Marine.

Wbna Berlin, 5. August. Gegenüber den wiederum auftretenden Gerüchten über übermäßige U-Bootsverluste wird von amtlicher Seite erklärt, daß in der Zeit vom 1. Februar bis 1. August im Monat durchschnittlich nur wenig mehr als drei U-Boote verloren gegangen sind. Der monatliche Zuwachs an U-Booten in derselben Zeit beträgt ein Mehrfaches davon.

Der Montag-Tagesbericht.

Wb Amlich. Großes Hauptquartier, 6. August.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern blieb die Feuerstätigkeit bei Tage meist gering. Abends nahm der Artilleriekampf in einigen Abschnitten große Heftigkeit an. Englische starke Teilangriffe, die nachts und heute morgen gegen unsere Stellungen zwischen der Straße Ypern—Menines und der Lys vorbrachen, sind überall abgewiesen worden.

In dem uns wohlbekanntesten Trichterfeld führten unsere Sturmtruppen erfolgreiche Unternehmungen durch. Zahlreiche Gefangene wurden eingebracht. Aus einigen der 25 vor unserer Front zerbrochenen feindlichen Panzerwagen wurden mehrere Maschinengewehre geborgen.

Bei den anderen Armeen beschränkte sich die Geschützstätigkeit auf Stielfeuer. Abends steigerte sich zwischen La Bassée-Kanal und Scarpe, sowie am Chemin des Dames die Feuerstätigkeit. Vorkämpfer verließen für uns günstig.

Im Westkampfe sah Generalmajor Gontermann seinen 25. Geburtstag ab.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhm-Ermolli. Längs der Ibrucz östliche Gesche. Zwischen Dujesse und Pruth haben sich die Kämpfe erneut zum Kampfe gestellt.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef.

Südlich von Czernowiz leistet der Feind an der rumänischen Grenze Widerstand. Unser Angriff ist im Gange. Die Stellungen vor Sereth (Ort) und haben nach heftigen Kämpfen erobert.

Heeresgruppe des Generalobersten von Mackensen. Zwischen Gebirge und Donau ist an einigen Stellen die Geschützstätigkeit aufgeteilt.

Mazedonische Front.

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.